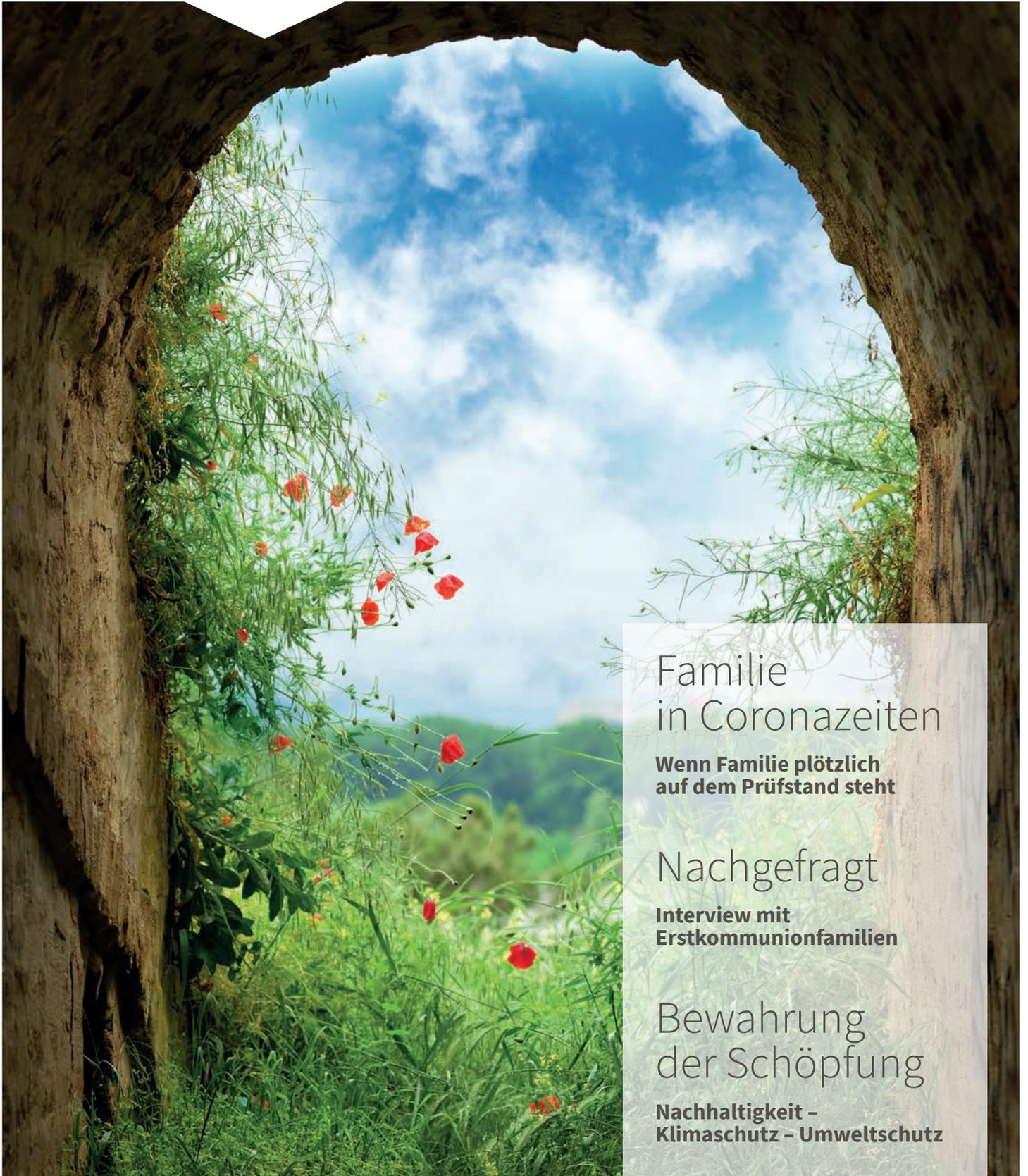




FAMILIENBUND
DER KATHOLIKEN
IN DER DIÖZESE
ROTTENBURG-STUTTART

BRÜCKE

Ausgabe 1 · 2020



Familie in Coronazeiten

**Wenn Familie plötzlich
auf dem Prüfstand steht**

Nachgefragt

**Interview mit
Erstkommunionfamilien**

Bewahrung der Schöpfung

**Nachhaltigkeit -
Klimaschutz - Umweltschutz**



03

Editorial

04

Erlauben wir's uns?

Von der Freiheit in Fesseln – für was kann ich mich öffnen?

05

Der Familienbund in Coronazeiten

Karlheinz Heiss berichtet zur aktuellen Situation

06

Was macht Missbrauch mit Betroffenen und deren Familien?

Sexuelle Übergriffe und ihre Konsequenzen

09

Beistand mit Abstand

Beerdigungen in Zeiten von Corona

10

Familie in Coronazeiten

Wenn Familie plötzlich auf dem Prüfstand steht

12

Nachgefragt

Interview mit Erstkommunionfamilien

16

Buchbesprechung und aktueller Hinweis

SLOW

17

Basteltipp

Spielerische Kunst in der Natur

18

Ankündigungen

Termine – Termine – Termine

20

Zu guter Letzt

Zukunft gestalten

Liebe Leserinnen und Leser.

Ich kann es nicht mehr hören!

Ich will nicht mehr!

Kann das nicht endlich mal alles vorbei sein?

Ein kleines Virus hat uns fest im Griff, unser Leben, unser Denken, unser Fühlen. Und manchmal wünschen wir uns „Normalität“ und meinen damit einen Zustand, wie wir ihn bis zum März dieses Jahres erlebt haben. Und jetzt auch noch eine Brücke, die sich in weiten Teilen mit dem Thema „Corona“ befasst. Ist das zu viel vom Selben?

Wir wollten Aspekte aufzeigen, die Sie vielleicht nicht in jeder Tageszeitung lesen und auch Kinder und Eltern selbst zu Wort kommen lassen.

Wir haben Zeiten mit großen Einschränkungen erlebt, manche Begrenzungen bestimmen immer noch unseren Alltag. Viele liebgeordnete Rituale und Abläufe müssen wir überdenken. Dabei kann es hilfreich sein, immer wieder zu fragen: Worum geht es eigentlich? Was ist der Kern? Dann kann für ein Trauergespräch, das jetzt nicht als Hausbesuch stattfinden kann, das Gespräch im großen Kirchenraum stimmiger sein als das Telefonat. Dann ist das bewusste Heraustreten auf den Balkon, um abends um 19:30 Uhr den Kirchenglocken zu lauschen, ein täglicher Gottesdienst.

Und doch wissen wir auch, nicht alles lässt sich ersetzen. Ein Video-Telefonat oder ein Brief sind gut und wichtig, aber weit entfernt vom Erleben einer wirklichen realen Umarmung der Oma. Mit dieser Trauer müssen wir leben.

Nach wie vor haben wir im Vorstand das Thema „Missbrauch in der Kirche“ im Blick. Auch dazu finden Sie hier in der Brücke Informationen.

Uns ist es wichtig, die Familien der Betroffenen nicht zu vergessen. Eltern, Geschwister, Partner, Kinder... die zerstörerische Tat, die ein Familienmitglied erlebt hat, wirkt auch im Leben der Familienmitglieder, zeigt Folgen in der zweiten Generation. Das darf nicht übersehen und vergessen werden.

Mit ersten Informationen zu unserem neuen Schwerpunktthema „Nachhaltigkeit“ wollen wir Sie auf die kommenden Veranstaltungen einstimmen.

Ich wünsche Ihnen und allen, die Ihnen am Herzen liegen, erholsame Sommertage!

Beate Gröne

Geschäftsführerin des Familienbundes



Impressum

Familienbund der Katholiken
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Jahnstraße 30
70597 Stuttgart

Tel.: 0711 9791-4760
Mail: familienbund@blh.drs.de

Fachbereich Ehe und Familie
Bischöfliches Ordinariat
Rottenburg-Stuttgart

Jahnstraße 30
70597 Stuttgart

Tel.: 0711 9791-1040
Mail: ehe-familie@bo.drs.de

Bilder

Beate Gröne
Dorothea Kirchner-Leis
(EK-Bilder: privat)
www.stock.adobe.com

www.familienbund-drs.de

Erlauben wir's uns?

Von der Freiheit in Fesseln – für was kann ich mich öffnen?

Unser geistlicher Beirat Uwe Renz macht sich Gedanken über einen Urlaub in besonderen Zeiten. Wie eine angstfreie und entspannte Auszeit auch ohne Verreisen gelingen kann.

Obwohl das Corona-Virus (mindestens) seit März die Welt im Griff hat, so richtig gewöhnt habe ich mich immer noch nicht an diesen enormen Wandel. Gesichtsmaske in Läden und Bahnen, Home-Office und Home-Schooling, Abstand halten, kein Gemeindegottesdienst in luftig besetzten Kirchen, äußerst vor- und umsichtige Besuche bei Eltern und Großeltern – Leben mit Flachatmung. Betriebe und Mitarbeiter*innen bangen um ihre Existenz. Die auch wirtschaftlich schweren Folgen der Pandemie kann man ahnen.

Und jetzt in den Urlaub?

Na dann, schönen Urlaub, jetzt bald, in der warmen Jahreszeit, in der das lebensgefährdende Virus nach des US-Präsidenten Prognose doch hätte verschwinden sollen! Es ist aber nicht so, auch präsidiale Lügen haben kurze Beine. Die Wahrheit wird euch freimachen, verheißt dagegen Jesus im Johannesevangelium. Viel Fassade, trügerischen Schein und falsche Sicherheiten hat die Krise zwar bereits mit Wucht genommen. Und doch immer noch: Wehret fake news und Verschwörungstheorien! Corona-Zeit ist Lern-Zeit und zeigt Grenzen deutlich auf, auch ganz konkret Grenzen von Urlaubsplänen.

Den Urlaub als besondere Aus-Zeit nutzen

Ob die Urlaubswochen nun bald eine Chance bieten, meine jeweilige Lebenswahrheit tiefer zu ergründen und in meiner Familie wahrzunehmen, was



Im Urlaub ist Zeit zum Durchatmen.

sonst im Trubel untergeht? Wenn eben die Flucht an ferne Strände oder auf hohe Gipfel allenfalls eingeschränkt möglich ist? Also: Wie komme ich zu mir und meiner Wahrheit, die mich befreien kann aus dem Viral-Gefängnis? „Gehen Sie mal in sich“, hat einst Herr Häberle Herrn Pfeleiderer alias Oscar Heiler und Willy Reichert empfohlen. „Das ist mir zu weit“, hat Pfeleiderer geantwortet.

Aber im Urlaub, kann man sich da vielleicht doch mal auf den Weg machen, kann ich mir den Weg über die Brücke zu mir selbst erlauben? Ja, freilich, äußerlich eingeschränkt eben durch das Virus, aber doch auch „frei in Fesseln“? Wie das gehen kann, das überliefert die Apostelgeschichte. Als der Apostel Paulus und sein Begleiter Silas im Gefängnis sitzen, da beten sie mitten in der Nacht, singen Gott zum Lob, und die Mitgefangenen hören ihnen zu. Da bebte plötzlich die Erde und das Ge-

fängnis wankt. „Sogleich öffneten sich alle Türen und die Fesseln aller lösten sich“, heißt es da.

Sich öffnen zu Gott hin, das befreit

Frei von Angst und Sorge werden durch Gebet und Gotteslob, am besten zusammen mit anderen (Corona-Abstand!), mit der Familie, Nachbarn, Freunden. Aber eben auch allein mit sich für andere, denen es inner- und äußerlich schlechter gehen mag. Wenn wir nur um unsere Ängste kreisen, dann kann das schnell zu einem Gefängnis werden. Sich zu Gott hin zu öffnen, hilft, frei von Fesseln werden, gelöst und gesund zu sich kommen, nicht nur in der Urlaubszeit, das wünscht Ihnen wahrhaftig

*Uwe Renz,
Diakon, Geistlicher Beirat*

Der Familienbund in Coronazeiten

Der Diözesanvorsitzende Karlheinz Heiss berichtet zur aktuellen Situation

Gerade in diesen besonderen Zeiten ist die Arbeit und der Zusammenhalt im Familienbund der Diözese Rottenburg-Stuttgart wichtiger denn je.

Wer auf die Bundesseite des Familienbundes schaut, hat den Eindruck, als wäre nicht ein Shutdown, sondern eine vermehrte Aktivität zu verzeichnen. Der Eindruck trügt nicht, denn das Brennglas Coronakrise hat viele gesellschaftliche Entwicklungen verdeutlicht: die Probleme von Familien, einen Lebensalltag zu gestalten, der sich in beengten Wohnungen abspielen muss, die häusliche Gewalt, die zunächst wie unter einer Decke war, sich nach und nach aber den Weg in die Öffentlichkeit bahnt, der Zurückfall von kooperativ gedachten Partnerschaften in eine Wirklichkeit, die den 50-er Jahren ähnelt. Dazwischen

Verschwörungstheorien, denen offensichtlich auch höchste Würdenträger huldigen.

Platz und Raum für inhaltliche Arbeit

Unser Diözesanverband lag dagegen eher in einer kreativen Winterschlafperiode, die zwar mit viel Gedankenarbeit gefüllt war, die aber erst jetzt wieder langsam erwacht. Veranstaltungen, die geplant waren, die vorbereitet worden wären, Tagungen, Versammlungen, die letztendlich abgesagt werden mussten – wenn der „normale“ Ablauf von Verbandsarbeit ohne Ziel ist, dann bietet sich Platz für inhaltliche Arbeit.

Auf den Seiten der Brücke möchten wir Sie an einigen Ergebnissen dieser Überlegungen teilhaben lassen. Dem Shutdown, dem vorübergehenden Abschalten, darf in der Verbandsarbeit kein Shut up (halt den Mund) folgen, dazu sehe ich die Aufgaben der Laien an der Gestaltung unserer Kirche für viel zu dringlich an.

Der synodale Weg – das immer noch aktuelle Thema

Der synodale Weg, den Bischöfe und Laien gemeinsam gehen, ist ein Forum, dem unsere ganze Aufmerksamkeit gilt, denn hierin könnten neue Weichenstellungen entstehen. Im Diskurs der Foren sehen wir auf traditionell orientierte Denkmuster von Moral, Rolle der Frau, Aufgaben der Priester, Machtverhältnisse und auf die Antworten der durch das Grundgesetz



Karlheinz Heiss

geprägten deutschen Gesellschaft. Wenn wir immer wieder auf den Auslöser des Prozesses „Synodaler Weg“ schauen, die leidvolle Erfahrung des Missbrauchs von Kindern, Jugendlichen und Abhängigen durch katholische Priester, dann bleiben wir geerdet und vergewissern uns der Notwendigkeit des Diskurses.

Die unglaubliche Not, die durch den Missbrauch in Familien über mehrere Generationen hinweg entstanden ist und noch immer entsteht, darf niemals vergessen werden. Der Familienbund der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat sich an die Seite der Betroffenen und der Familien gestellt, aus dieser Position heraus wird er sich weiter für Aufklärung und Aufarbeitung engagieren.

*Karlheinz Heiss,
Diözesanvorsitzender*



Den Artikel 1 (1) des Grundgesetzes gilt es zu schützen.

Was macht Missbrauch mit Betroffenen und deren Familien?

Sexuelle Übergriffe und ihre Konsequenzen

Als der Familienbund der Diözese Rottenburg-Stuttgart zusammen mit dem Freiburger Verband den späteren „Würzburger Appell“ in die Bundesdelegiertenversammlung eingebracht hat, sahen wir uns mit der Frage konfrontiert, warum das Thema für den Familienbund relevant sei. Sie scheint berechtigt, greift Missbrauch doch zunächst „nur“ in das Leben der/des Betroffenen ein und verändert (treffender wäre wohl „zerstört“) es.



Übergriffe auf die körperliche und spirituelle Unversehrtheit eines Menschen lösen Traumata aus, die die Betroffenen ein Leben lang begleiten. Warum der sexuelle Missbrauch die tiefste Form der Verletzung darstellt, beschreibt der Sexualtherapeut Christoph Ahlers so: „Man wird im Intimen zu etwas gezwungen, das niemand Fremdes verlangen darf. Man wird real entblößt und tatsächlich bloßgestellt. Das ist es, was Erinnerungen an sexuelle

Übergriffe so schwer zu vergessen und unerträglich macht. Was hinzukommt, ist, dass sexuelle Übergriffe über Netzwerke neuraler Verbindungsstrukturen übertragen werden, die vornehmlich gebildet werden, um gute Gefühle zu vermitteln: Beruhigung, Entspannung, Bindung ab der Kindheit, später auch sexuelle Erregung und Lust. Und genau über diese Leitung jagt ein Täter durch einen sexuellen Übergriff psychisches Gift!“ und ergänzt: „Opfer von sexuel-

len Übergriffen können neben einer physischen vor allem auch eine psychische Traumatisierung davontragen, die oft über das hinausgeht, was die Opfer von Gewalttaten ohne sexuelle Konnotation erleiden.“

Mit den Opfern fühlen

Wir Menschen haben die Eigenschaft, dass wir uns in andere Menschen hineinversetzen können, dass wir uns mit ihnen freuen, aber auch leiden können.

Diese Empathie kann so weit gehen, dass wir durch traumatische Erlebnisse, die uns nicht selbst betreffen, sondern die wir beobachten oder erzählt bekommen, co-traumatisiert werden. Bilder, die in uns entstehen, können uns das ganze Leben verfolgen, ohne dass wir das Schreckliche am eigenen Leib erfahren haben.

Wenn wir uns noch einmal vor Augen halten, was bei einem Missbrauch passiert - wenn „eine erhebliche Portion von sexuell motivierter und unvorstellbar schlimmer pädosexueller Eigenschaft des Täters“ ein „unbeschreiblich großes Maß an Elend und Leid der oft traumatisiert zurückgelassenen Betroffenen“ erzeugt (Josef Bill, Projektmitarbeiter bei der Aufarbeitung des Missbrauchs in der Diözese Limburg) – dann können wir uns auch das Leid, das Elend, die Wut der Angehörigen vorstellen.

Und das alles auch im kirchlichen Kontext

Die Spitze der Perversion liegt darin, dass das alles im kirchlichen Kontext passiert, Missbrauch von einer „Instanz“, die im Beichtstuhl Vergebung von Schuld zusprechen darf, Missbrauch von einem Mann, der am Altar die Wandlung zelebriert, Missbrauch von einem Priester, der den Heiligenschein der Keuschheit vor sich her trägt.

Und wie wenig wurde und wird den Betroffenen geglaubt, weil ein Priester „so etwas“ nicht macht. Unvermeidbar fragen sich alle, ausgesprochen oder im Elend der Einsamkeit, wer Schuld hatte, wie es hätte verhindert werden können, wie anders reagiert hätte werden sollen. Hilflosigkeit zermartert das Denken und Schuld frisst Menschen auf.



Klare Haltung und Aufgaben des Familienbundes der Katholiken

„Als Familienbund der Katholiken trifft es uns sehr, welche Straftaten unter dem Dach unserer Kirche geschehen konnten und wie lange sie durch undurchsichtige Strukturen in den kirchlichen Verwaltungen vertuscht, verschwiegen und bagatellisiert wurden. Dies wurde auch durch gutgläubiges Vertrauen möglich. Wir erwarten von den Bischöfen klare Worte, entschiedenes Handeln und vollständige Aufarbeitung sämtlicher Vorwürfe durch unabhängige Kommissionen.“ (Würzburger Appell)

Diese Sätze gelten immer noch, weil im Bereich der Aufarbeitung nach wie vor nichts Entscheidendes sichtbar wird. Betroffene und ihre Familien vermuten gar, dass die Kirche auf Zeit spielt, weil

Entschädigungen an Verstorbene nicht vorgesehen sind.

Was können wir als Verband tun? Vor wenigen Wochen war der Familienbund bei einem Gespräch mit Bischof Dr. Gebhard Fürst. Wir haben Vorschläge vorgelegt, wie ein neuer Ansatz im Umgang mit den Betroffenen möglich wäre. Im Ergebnis war das Gespräch enttäuschend und unfruchtbar. Aber davon dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Ich erwarte von uns, dass wir deutlich sichtbar an der Seite der Betroffenen bleiben und immer wieder die Stimme erheben für Gerechtigkeit, Transparenz und Aufarbeitung. „Klare Worte“ auch von uns gegen Vertuschen, Verschleiern, Verschweigen.

*Karlheinz Heiss,
Diözesanvorsitzender*

Es gibt Tage und Momente, da komme ich an meine Grenzen:

*Deutsch, Physik und Musik lernen, um es den Kindern erklären zu können
Technik in den Griff bekommen, damit alle ihre Aufgaben machen können
Ferienprogramm auf die Beine stellen und daneben selber arbeiten
überlegen, wie Betreuung aussehen kann, weil die Großeltern ausfallen
immer neue Ideen entwickeln, damit es niemandem langweilig wird
für die Sorgen und Unsicherheiten der Kinder, der anderen da sein*

Und manchmal können wir uns in all dem einfach nicht aus dem Weg gehen.

Da wird es eng –

*in der Wohnung, im Haus, im Zimmer,
in der Familie, im Miteinander, in unseren Beziehungen,
in mir, in meinen Gedanken und Gefühlen.*

*Vieles, was ich gerne mache, geht gerade nicht
Jeder Augenblick mutet mir etwas zu
Alltag muss alltäglich neu sortiert werden
Und die Sorgen, wie es in Zukunft weitergeht mit meiner Arbeit,
unserer Familie, den sozialen Beziehungen,
nagen und zerren an mir.*

*Die Krise fordert mich,
manchmal überfordert sie mich.
Fragen und Anfragen,
Suche und Versuche,
Grenzen und Begrenzungen.
Alles Teil meines Lebens,
jetzt aber in einer Weise,
wie ich es noch nicht kannte.*

Und dann?

Nicht überreagieren?

So tun als wäre nichts?

Einfach weitermachen?

Lachen oder Weinen?

Beides kenne ich und beides brauche ich in diesen Augenblicken.

Lachen und Weinen schaffen mir wieder Luft und Raum.

Lachen und Weinen lassen mich kreativ werden und nicht aufgeben.

Lachen und Weinen ermöglichen einen ehrlichen Blick auf die Welt

Lachen und Weinen – ich bin froh, dass ich es kann.

Danke.

Markus Vogt



Beistand mit Abstand

Beerdigungen in Zeiten von Corona

Wie kann man unter außergewöhnlichen Umständen würdig Abschied nehmen und trauern?



Gerade wenn nach dem Tod eines geliebten Menschen die Sehnsucht nach Nähe, Kontakt, ja, Berührung besonders stark ist, ausgerechnet dann gilt es unter Corona-Vorzeichen schmerzhaft Abstand zu halten und direkte Trauergespräche über den oder die Verstorbene zu vermeiden. Das passt zu-nächst gar nicht.

Not macht erfinderisch: Da mag es helfen, wenn die Familie sich gemeinsam an den lieben Verwandten erinnert, sich Notizen macht und mir danach, der ich die Trauerfeier plane, diese Erinnerungen schickt. Oder wenn wir uns am Telefon austauschen. Manchmal war es auch angebracht, dass der oder die trauernde Hinterbliebene eben doch zum Gespräch vis-a-vis kommt – mit Abstand und geöffnetem Fenster.

Möglichkeiten entdecken, um gemeinsam Abschied zu nehmen

Gewiss, Trauerseelsorge als Beistand mit Abstand, das schmerzt. Und doch entwickelt sich auch Solidarität: Wir machen das Beste, in diesem Fall das Würdigste und Ange-

messenste draus. Also: Ihr dürft nicht singen in der Feierhalle? Ich singe für euch! Wir geben uns keine Hand? Wir schauen uns solidarisch in die Augen.

Es gibt doch ein Miteinander

Was bleibt, hoffentlich über Corona hinaus? Dass das Virus uns gelehrt hat, wie wir im Miteinander einfühlsamer und kreativer werden – nicht nur, wenn es um den würdigen Abschied von einem geliebten Menschen geht.

*Uwe Renz,
Diakon*

Familie in Coronazeiten

Wenn Familie plötzlich auf dem Prüfstand steht

Eine gewaltige Herausforderung war und ist die Coronazeit vor allem für Familien. Hier gibt es sehr unterschiedliche Erfahrungen, positive und negative.



Es gibt wohl niemanden, der nicht in den letzten Monaten mit kolossalen Veränderungen durch die Corona-Pandemie konfrontiert war – und das nicht nur bei uns in Baden-Württemberg oder in ganz Deutschland, es ist die gesamte Weltbevölkerung betroffen.

Tägliche Meldungen, Tipps, Analysen, Voraussagen, hoffnungsvolle Infos oder das Bekenntnis, dass auch Virologen sich von Ergebnis zu Ergebnis vortasten, bestimmen unseren Alltag. Und oft werden von den politisch Verantwortlichen innerhalb kurzer Zeit weitreichende Entscheidungen für unser Zusammenleben und den Erhalt unserer Gesundheit getroffen.

Wie haben nun Kinder, Jugendliche und ihre Familien diese Zeit erlebt?

Dazu einige Eindrücke und Wahrnehmungen aus meinem persönlichen Umfeld.

Erfahrungen von Familien

Der Sohn von Freunden war auf einer Reise durch Argentinien. Über Nacht wurde klar, dass er keine Bleibe mehr hat. Für seine Familie begann eine Zeit des Hoffens und Bangens. Wenn die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr zuverlässig fahren, wie konnte er sich dann noch zum Flughafen der Hauptstadt durchschlagen?

Die dortigen Behörden ließen ihm nur die Wahl zwischen Inhaftierung oder dem Aufenthalt in einer öffentlichen Turnhalle. Gott sei Dank bekam der junge Mann nach vielen aufregenden Stunden, engen Kontakten zu Politikern

und dem Auswärtigen Amt schließlich einen Rückholflug nach Frankfurt.

Homeoffice und Kleinkinder

Eine Familie mit Zwillingen im Alter von vier Jahren, die von einem Tag auf den anderen nur noch von den berufstätigen Eltern im Homeoffice betreut wurden. Durch die plötzliche Schließung des Kindergartens wurden die Kinder aus der gewohnten Routine des Alltags herausgerissen. Sie hatten wochenlang keinen Kontakt zu anderen Kindern und sahen die Großeltern nicht mehr. Schön war es, dass die Kinder tagsüber mehr Zeit mit dem Vater verbringen konnten, weil sich Mutter und Vater, beide im Homeoffice, detailliert absprachen, wer wann arbeitet und wer wann für die Kinderbetreuung zuständig ist.

Aber bei aller Absprache lagen bei beiden Eltern manchmal die Nerven blank. Zum Glück haben sie einen Garten, der den fehlenden Spielplatz ersetzen konnte.

Schule in Coronazeiten

Für ein Mädchen in der 4. Klasse brachte die Coronazeit folgende Erfahrungen: „Ich habe gelernt, allein Hausaufgaben zu machen, habe viel mehr Zeit zum Lesen als sonst, kann morgens länger schlafen und habe die Möglichkeit, meinen Tagesablauf selbst zu bestimmen. Als Familie sind wir viel draußen und mein Vater erklärt mir viele Dinge und Zusammenhänge, die wir auf unseren Familienspaziergängen entdecken. Aber es war zuerst sehr ungewohnt, nicht mehr in die Schule zu gehen und keinen Freundinnen zu begegnen. Auch meinen Hobbies – Töpfern und im Verein Hockey spielen – kann ich nicht mehr nachgehen. Ich war nicht mehr beim Einkaufen dabei und habe meine Großeltern lange Zeit nicht mehr gesehen. Blöd fand ich, dass meine Eltern sich so viel über Corona unterhielten.“

Bei einem Jungen (7. Klasse Gymnasium) entdeckte die Mutter beim Homeschooling seine großen Lücken im Fach Latein. Nach vielen Stunden gemeinsamen Lernens macht ihm dieses Fach auf einmal Freude, was bisher nicht der Fall gewesen ist.

Abiturienten wussten wochenlang nicht, wann das schriftliche Abitur sein würde. Als der neue Termin endlich feststand, war das eine gewisse Erleichterung, und der Countdown bis zur schriftlichen Prüfung konnte beginnen.

Eine befreundete Grundschullehrerin erzählte mir, dass ein Kind aus ihrer Klasse „untergetaucht“ ist! Es besteht momentan kein Kontakt zwischen



Stress lass nach.

Familie und Schule. Und das ist kein Einzelfall.

Die große Leistung der Eltern gehört anerkannt!

Quasi über Nacht ist das gewohnte Leben aus den Fugen geraten. Keiner kann im Moment absehen, wann es wieder einigermaßen normal weitergehen wird. Und es sind auf einmal die Eltern, die für alles zuständig sind. Wo wird diese aktuelle Leistung der Eltern anerkannt? Oft müssen sie selbst zurückstecken, im eigenen Arbeitsprozess Veränderungen und Herausforderungen bewältigen, und zugleich wissen sie nicht, wie lange diese Umstellung anhält. Sie werden – zwangsläufig – zu Ersatzlehrern, ohne darauf vorbereitet zu sein. Und es stellt sich die Frage, wie Kinder wieder den Anschluss finden, wenn sich schulische Defizite einstellen, die ihre Eltern nicht auffangen können. Wer leistet individualisierten Unterricht, damit Lücken geschlossen werden und eine gute Förderung der Kinder stattfindet?

Lange hat es die deutsche Familienpolitik den Familien schmackhaft gemacht, sich auf die Schule als Bildungs- und Betreuungsinstanz zu verlassen, um Familie und Berufstätigkeit zu vereinbaren. Und auf einmal geht das alles nicht mehr. Ohne Rücksicht auf die Umstände – zum Beispiel bei Alleinerziehenden!

Die Kinder, die in dieser aktuellen Situation groß werden, können ihren Kindern im Rückblick erzählen: „Monatlang waren wir nicht in der Schule!“ Welche Auswirkungen das haben wird – positive wie negative – können wir im Moment noch kaum vorhersehen.

*Dorothea Kirchner-Leis,
Zweite Vorsitzende
des Familienbundes*

Nachgefragt

Interview mit Erstkommunionfamilien

Lina und Konrad hatten sich so auf ihr Fest gefreut, diesen Frühling hätten sie ihre Erstkommunion gefeiert. Wegen den besonderen Umständen musste dies leider verschoben werden. Die beiden Kinder und ihre Eltern berichten nun, wie es ihnen damit geht und wie sie mit dieser unsicheren Zeit umgegangen sind.

Wir fragen zuerst die Kinder:

Was hast du von deiner EK-Vorbereitung mitbekommen? Und was hast du bzw. deine Familie schon geplant und gemacht?

Lina: Wir hatten den Vorstellungsgottesdienst und die ersten Gruppenstunden. Weil meine Großeltern in Polen leben, habe ich schon früh die Einladungen verschickt, und mein Kommunionkleid haben wir auch schon gekauft und das Restaurant bestellt...

Konrad: Ich war auch schon im Kommunionunterricht und habe die Einladungen geschrieben. Meinen Anzug musste ich gar nicht kaufen, den habe ich von den Cousins bekommen. Eigentlich hatte ich alles schon fertig vorbereitet.

Wie war es für dich, als das Fest wegen Corona abgesagt und verschoben wurde?

Lina: Ich war traurig, weil ich mich sehr auf Oma und Opa gefreut habe. Es war auch schade, dass ich mich nicht mehr mit den anderen Kindern aus der Kommunionvorbereitung treffen konnte.

Konrad: Erst fand ich es sehr schade, danach hab ich es schon verstanden, warum. Es wird ja noch nachgeholt. Habe selber ein Palmkreuz gemacht.

Gab es noch etwas, das weiterging? Wie war es an Ostern?

Lina: In unserer Gemeinde wurden die Gottesdienste übertragen und wir haben da als Familie zuhause mitgefeiert. Einmal durften wir Kommunionkinder ein Bild malen, das dann vor dem Evangelium gezeigt wurde. Meines wurde auch gezeigt – das fand ich schön. Sonst gab es nichts mehr. Ostern haben wir auch die Gottesdienste auf Video mitgefeiert und dann wie immer im Garten die Ostereier gesucht. Das ging Gott sei Dank trotz Corona!

Konrad: Meine Tante hat mir ein Buch geschenkt mit Geschichten über die Kommunion. Die habe ich abends mit meiner Mama gelesen. Manche waren ganz dramatisch – wie das früher war, als man die Christen verfolgt hat. Das fand ich spannend, wie mutig die waren. Am Palmsonntag habe ich selber ein Palmkreuz gebastelt. Als ich es ins Wasser



Lina und Konrad hoffen, im Oktober ihre Erstkommunion nachholen zu können.



gestellt habe, haben die Zweige sogar ausgetrieben. An Ostern hatten wir ein Osterfeuer im Garten. Das fand ich toll.

Wie hast du dich in dieser Zeit gefühlt? Gab es etwas, was dir gutgetan hat?

Lina: Anfangs war es schon gruselig und komisch, aber ich hatte nicht direkt Angst. Zum Glück wohnt meine Freundin in der Nachbarschaft, so konnte ich mich mit ihr weiterhin zum Spielen treffen. Daher habe ich den Kontakt zu den anderen Kindern in der Schule nicht so sehr vermisst. Mir hat es gut getan, dass ich abends mit meinen Eltern beten konnte und ich hoffe, dass alles in ein paar Monaten vorbei ist. Manche von meinen Freundinnen sagen auch, dass Corona nur „Fake“ ist.

Konrad: Ich hatte keine Angst vor Corona, weil ich wusste, wie man sich schützen kann. Aber manchmal war mir langweilig. Gott sei Dank konnte ich raus, und da waren auch andere Kinder aus der Nachbarschaft, wir konnten zusammen Rad fahren und so. Abends habe ich immer gebetet – das hat auch gutgetan. Manchmal haben wir da auch die Coronazeit erwähnt.

Was hast du besonders vermisst?

Lina: Ich möchte wieder normal spielen können. Mir ist jetzt

schon manchmal langweilig. Die Zoommeetings sind nicht so, wie sich wirklich mit anderen treffen zu können.

Konrad: Meine Freunde, Spaß zusammen haben, Fußball spielen und sogar die Schule.

Was wünschst du dir besonders, wenn du an deine Erstkommunion denkst, die hoffentlich im Oktober stattfinden kann?

Lina: Ich freue mich, wenn ich dann endlich im Gottesdienst auch die Hostie bekomme. Ich weiß ja nicht einmal, wie sie schmeckt. Und danach möchte ich gerne Ministrantin werden. Die Vorbereitungsgruppe fand ich nicht so spannend.

Konrad: Dass dann vieles wieder normal ist und alle Gäste kommen können. Ich hoffe, dass wir zumindest ein $\frac{3}{4}$ normales Fest feiern können. Und dann hoffe ich noch, dass mein Wunsch – eine Tischtennis-Platte – erfüllt wird.

Und nun fragen wir die Eltern:

Wie war es für Sie, als es hieß: Die Erstkommunion wird verschoben?

Frau Singer: In dieser Zeit ging alles drunter und drüber. Ich habe irgendwie gar keine Information bekommen (wir wohnen in einer anderen Gemeinde) – da war ich verunsichert:

was ist jetzt? Meine Eltern wollten ja kommen – die Flüge, das Restaurant – alles war schon gebucht. Aber die Angst vor der Pandemie hat alles andere überschattet.

Frau Hodel-Kottmann: Es war furchtbar! Ich habe mich sehr auf die EK-Vorbereitung gefreut und mich als Katechetin engagiert. Für mich ist das ein sehr wichtiges Fest. Bei der Einladung zum ersten Treffen war ich irgendwie aufgeregt: Ich habe mich intensiv an die Taufe von Konrad erinnert und dachte: Jetzt ist es soweit. Jetzt geht er selber diesen Weg weiter. Die EK-Vorbereitung in der Gruppe war schön – wir hatten eine gute Zeit und viel Spaß mit den Kindern. Natürlich war es auch immer eine Herausforderung, sie mitzunehmen in ihrer unterschiedlichen Art. Die Kinder haben sich auch gefreut. Es gab ein Willkommensfest und drei Katechesen bis zum Shut-down. Da hat sich schon etwas entwickelt – und auf einmal ist es fertig. Das war sehr traurig. Auch für meinen Sohn. Wir haben dann immer abends aus seinem Kommunionbuch zusammen gelesen.

Gab es von Seiten der Gemeinde danach weitere Kontakte, Anregungen etc.? War das eher hilfreich oder hat es nicht so gepasst?

Frau Singer: Von der Gemeinde gab es keine Information – oder ich habe sie nicht wahrgenommen. Durch die Streaming-Gottesdienste waren wir aber weiter in Verbindung. Als das Bild unserer Tochter im Gottesdienst gezeigt wurde, war sie sehr stolz. Das hat uns berührt.

Frau Hodel-Kottmann: Am eigentlichen Kommuniontag habe ich eine Mail an alle Kinder geschrieben, die von der Gemeindefereferentin an alle weitergeleitet wurde. Am ursprünglich geplanten Festtag hat Konrad seinen Kommunionanzug angezogen und ich mein Kleid fürs Fest, und wir haben im Garten Bilder gemacht.

Von der Gemeinde gab es die Einladung, in der Familie die Gottesdienste der Karwoche und Osterzeit zu feiern. Da hat mein Sohn einen Palmstecken gebastelt, der auf der Foto-

wand der Gemeinde-Homepage veröffentlicht wurde. Das war natürlich schön.

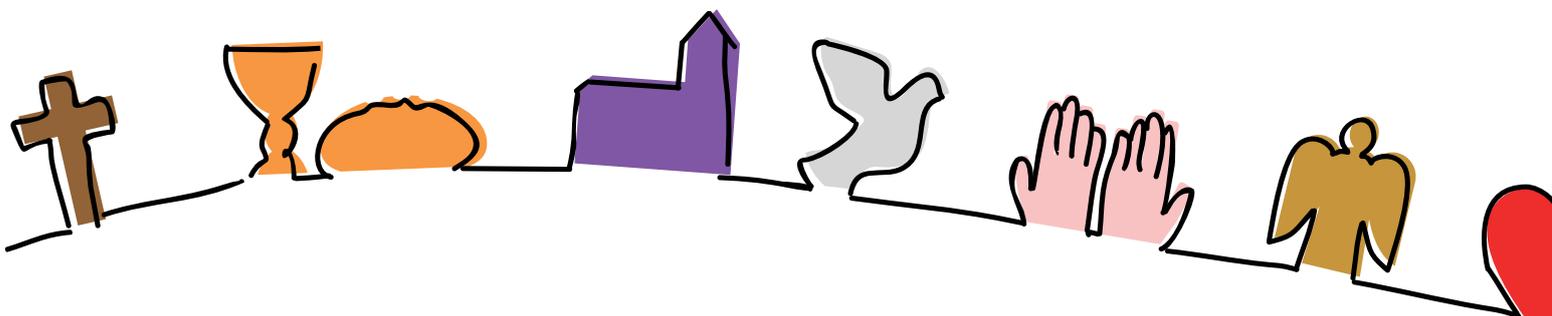
Wie war für Sie Ostern in diesem Jahr?

Frau Singer: Sehr eigenartig – zum ersten Mal in meinem Leben war ich nicht in der Kirche. Wir haben in der Karwoche als Familie alle Streaming-Gottesdienste unserer Gemeinde mitgefeiert – Kerzen angezündet, mitgebetet usw. Das war wichtig für uns, aber mir hat es deutlich gemacht, was es mir bedeutet, gerade an diesen Gottesdiensten real teilzunehmen. Schmerzhaft fand ich auch, dass in dieser Zeit nicht möglich war zu beichten.

Frau Hodel-Kottmann: Am Karfreitag bekamen wir von der Gemeinde Anregungen dafür, gemeinsam einen Kreuzweg zu machen. Und in der Osternacht hatten wir ein kleines Osterfeuer auf unserer Wiese. Dazu haben wir die entsprechenden Stellen aus der Bibel vorgelesen – und dann natürlich auch ein paar Ostereier versteckt. Ehrlich gesagt habe ich Ostern noch nie so eindrücklich erlebt.

Haben Sie in dieser herausfordernden Zeit seelische und geistliche Unterstützung gebraucht? Was hat Ihnen geholfen und gutgetan?

Frau Singer: Anfangs hatte ich große Ängste und ich hätte jemanden zum Reden gebraucht. Was würde jetzt alles auf unsere Familie zukommen? Mit einer Freundin habe ich oft telefoniert – aber die hatte noch mehr Angst, und das hat mich noch mehr runtergezogen. Mein Mann hat eher versucht, mich zu beruhigen, aber ich habe gemerkt, dass er auch sehr angespannt war. Natürlich habe ich auch viel mit meinen Eltern und meiner Schwester telefoniert. Das war mir wichtig. Und das Beten. Da gab es eine besonders schöne Überraschung für mich: In unserer Zeitung wurden „Anzeigen“ von Kindern veröffentlicht. Auch unsere Tochter hat etwas geschrieben: „Hallo Oma, hallo Opa! Ich bin ganz traurig, dass ihr nicht zu meiner Erstkommunion kommen könnt. Aber wir beten jeden Abend für euch, dass ihr gesund



bleibt.“ Das hat mich sehr berührt. Irgendwann habe ich angefangen, früh morgens spazieren zu gehen. Es war ja ein wunderbarer Frühling. Das hat mir Mut gemacht. Zu sehen, dass das Leben immer weiter geht – so kraftvoll!

Frau Hodel-Kottmann: Ich hatte einen guten Austausch mit meinen Schwestern und den Eltern. Meist war ich im Homeoffice, aber dann auch zeitweise im Büro. Das war ein Stück Normalität, die mir auch gutgetan hat. Insgesamt war die Zeit eine große Herausforderung für mich – alles unter einen Hut zu bekommen, aber auch: nicht in ein Loch zu fallen. Andererseits war das Homeschooling auch eine interessante Erfahrung, und dass wir das gemeinsam mit dem Homeoffice hingekriegt haben, hat uns auch stolz gemacht. Da mein Sohn Einzelkind ist, hatte er niemanden zum Spielen. Mit dem Fahrrad rausgehen... dem Einzelkind fehlen die Freunde.

Was hätten Sie sich von Ihrer Gemeinde oder von der Kirche gewünscht?

Frau Singer: Die Coronawochen waren für mich sehr anstrengend. Immer war das Haus voll, und ich habe versucht, all die verschiedenen Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen und war eigentlich nur am „funktionieren“ und ständig für die anderen verfügbar. Das hat mich sehr gestresst. Gleichzeitig dachte ich immer: „Ich muss da durch.“ Ich habe versucht, durch Arbeiten meine Ängste zu verdrängen. Da hätte ich mir gewünscht, dass es Austausch und Kontakt mit anderen gegeben hätte – auch virtuell. Auf einmal war alles weg. Auch meine kirchlichen Kontakte – die Schwätzchen nach der Kirche etc. Ein Gespräch mit einem Seelsorger hätte mir da schon gutgetan – in welcher Form auch immer. Aber ich hätte dazu eine deutliche Einladung gebraucht.

Frau Hodel-Kottmann: Von Seiten der Kirche fand ich es ausreichend. Es gab verschiedene virtuelle Angebote, die wir auch genutzt haben, z.B. in der Osterzeit. Und jetzt wünschen wir uns von der Kirchengemeinde Informationen darüber, wie es bezüglich der Kommunionvorbereitung und des -festes weitergehen soll. An den nächsten Sonntagen ist bei uns für Familien Kirche im Grünen geplant. Darauf freue ich mich.

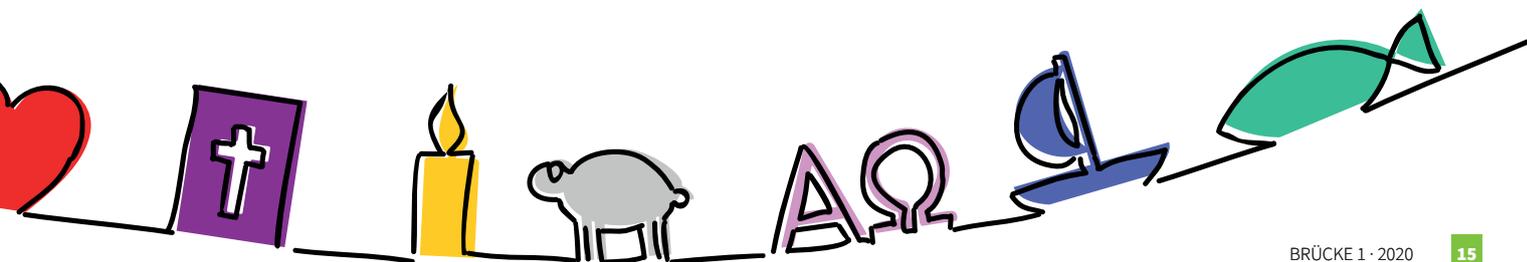


Das Palmkreuz haben die Kinder selbst gebastelt.

Gibt es etwas, das für Sie im Blick auf die weitere Vorbereitung und das Fest im Herbst wichtig ist?

Frau Singer: Ich frage mich: Findet die Vorbereitung noch richtig statt? Auch die Elternabende? Ich finde, es fehlen noch wichtige Themen, z.B.: Wie wird das mit der Beichte sein? Ich war jetzt wieder im Gottesdienst – aber es ist schon ganz anders. Nur wenige Menschen. Die Gemeinschaft fehlt irgendwie. Das Schwätzchen nach der Kirche. Wie wird der Erstkommunion-Gottesdienst sein? Wer kann überhaupt daran teilnehmen?

Frau Hodel-Kottmann: Ich frag mich schon, wie wir die ausgefallenen Katechesen nachholen können. Und auch die Beziehungen untereinander wieder aufbauen können. Es wäre wichtig, dass es jetzt irgendwie weitergeht. Natürlich ist es schade, dass Erstkommunion und Ostern so auseinanderfallen. Aber vielleicht kann man das Fest dann mit dem Erntedank verbinden.



SLOW – einfach leben

von Brooke McAlary

Für das, was wirklich wichtig ist im Leben, bleibt oft erschreckend wenig Platz.



Wer aufräumen und ausmisten möchte, erfährt in diesem Buch hilfreiche Anregungen. Für mich ist diese Lektüre anregend und kurzweilig. Das Buch war ein guter Begleiter, als ich das Auf- und Ausräumen begonnen habe.

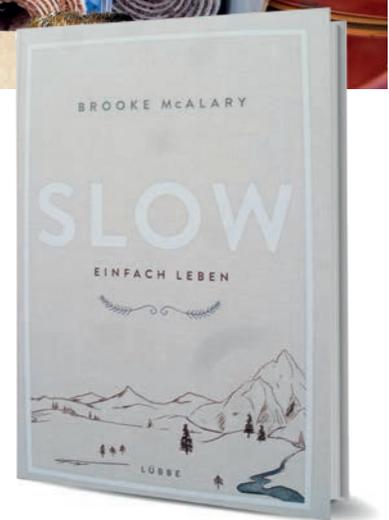
Brooke McAlary schreibt: „In diesem Buch geht es darum, wie Sie sich für ein entschleunigtes Leben entscheiden können. Steigen Sie aus dem sich ewig drehenden Karussell des Wollen-Kaufen-Wollen-Steigerns aus.“ Sie beschreibt die Philosophie des Slow Living. Das Entrümpeln beginnt in der Handtasche, über das Haus, den Job bis zum eigenen Inneren. So findet man Geld, Raum und Zeit für das, was wirklich wertvoll ist.

„Schaffen Sie sich ein Zuhause und ein Leben, das einfacher und langsamer ist und das, vor allen Dingen, für Sie persönlich passt.“

Die Lektüre ist eine Entdeckungsreise zu Einfachheit, Entschleunigung und Gelassenheit.

Mich hat das Buch in der Corona-Zeit inspiriert, ermutigt und zum „Entrümpeln“ verführt.

Dorothea Kirchner-Leis



Hinweis zum Offenen Brief

vom Netzwerk Alleinerziehenden-Arbeit in Baden-Württemberg an die Verantwortlichen in der Politik

Im Mai 2020 hat sich das Netzwerk Alleinerziehenden-Arbeit in Baden-Württemberg, auch mit Unterstützung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in einem Offenen Brief an Ministerin Eisenmann, Minister Lucha und die Abgeordneten des Landtags in Baden-Württemberg gewandt, um auf die sehr schwierige und kaum tragbare Situation der Alleinerziehenden in Zeiten von Home-Office und geschlossenen Schulen und Kitas aufmerksam zu machen. Sie finden diesen Offenen Brief und einige beispielhafte Zuschriften alleinerziehender Eltern auf unserer Homepage unter <https://www.familienbund-drs.de/aktuelles>

„Blätterschlange“

Spielerische Kunst in der Natur

Die Natur ist ein toller und wichtiger Spielplatz, der die Kreativität von Kindern anregt, immer Überraschungen bereithält und dazu noch kostenlose Abenteuer bietet. Egal ob Wald, Wiese oder der eigene Garten, die kleine Schlange kann sich überall wohlfühlen.



Ganz einfach könnt Ihr eine Schlange aus Blättern legen. Hier liegt eine auf dem Holzbrett und sonnt sich.

Sie kann sich aber auch im Gras verstecken. Oder im Herbst bunt gefärbt sein.

Im Sommer macht es Spaß, die Schlange schwimmen zu lassen. Dafür müssen die Blätter mit kleinen dünnen Ästen, wie mit Stecknadeln, zusammengesteckt werden. Dann kann sie in einer Wanne schwimmen oder mit Euch im Planschbecken baden.

Vielleicht führt Euch im Sommer auch ein Spaziergang an einen Bach, dann könnt Ihr die Schlangen auch richtig schwimmen lassen. Wenn Ihr mit der Familie oder Freunden unterwegs seid, könnt Ihr auch ein Wettschwimmen veranstalten.

*Beate Gröne,
Naturpädagogin*

**„Die Natur
muss gefühlt werden.“**

Alexander von Humboldt





Valentinstag – Digitale Werkstatt

Donnerstag, 24.09.2020, 15.00 – 18.00 Uhr

Bei dieser Werkstatt können Sie Ideen für Paare rund um den Valentinstag kennenlernen und miteinander entwickeln.

„Geborgen und frei – Spiritualität in Familien entdecken und begleiten“ – ein Fachtag

Montag, 23.11.2020 von 9.30 – 16.30 Uhr in Wernau

Eingeladen sind ehrenamtliche und hauptamtliche Multiplikator*innen in der Ehe- und Familienarbeit.

Referentin: Frau Dr. Silvia Habringer-Hagleitner, Prof. für Religionspädagogik von der Pädagogischen Fachhochschule Linz. Nachmittags gibt es Workshops mit Anregungen für die Praxis vor Ort.

Veranstalter: Fachbereich Ehe und Familie, Diözese Rottenburg-Stuttgart

„Wenn Wege sich trennen“ – ein Stationenweg für getrennt Lebende und Geschiedene

Donnerstag, 8. Oktober 2020, 18 – 20 Uhr, Stuttgart

An verschiedenen Stationen nehmen wir die Situation nach Trennung oder Scheidung in den Blick. Unser Weg bietet Raum für Trauer und Abschied, für Gefühle wie Wut oder Angst, aber auch für Hoffnung und Neubeginn. Impulse, Stille und Musik begleiten uns und laden zum Innehalten ein. Am Ende stärken wir uns mit einem Imbiss und haben die Möglichkeit zum Gespräch.

„Trennung – und jetzt? Das Alte loslassen und Neues beginnen“

20. – 23.11.2020 in Wernau

Jedes Jahr im November bietet der Fachbereich Ehe und Familie/Alleinerziehende ein Wochenende an, an dem die Trennung/Scheidung thematisiert wird. Im Kreise mit anderen Betroffenen suchen wir nach Wegen, diesen einschneidenden Lebensübergang gut zu bewältigen.

Nähere Informationen zu allen Veranstaltungen, sowie die Anmeldung finden Sie auf der Homepage des Fachbereiches Ehe und Familie: <https://kirche-und-gesellschaft.drs.de/paar-familie-alleinerziehende.html>

Tag der Hochzeitsjubilare auf 2021 verschoben



Der Tag der Hochzeitsjubilare, der eigentlich für den 19. September 2020 geplant war, wurde wegen der Coronalage auf 2021 verschoben. Es wird aber ein Online-Angebot geben: Eine kurze Andacht von Weihbischof Karrer mit einem Segen für die Paare. Diese Andacht kann ab Anfang September auf der Homepage abgerufen werden.

Der neue Termin für das kommende Jahr ist Sonntag, 5. September 2021.

www.paar-ehe.de/partnerschaft-leben.html

Bewahrung der Schöpfung

Nachhaltigkeit – Klimaschutz – Umweltschutz

Ein großes Anliegen des Familienbundes ist es, dass diese wichtigen Themen, die entscheidend sind für die Zukunft auf unserer Erde, nicht in Vergessenheit geraten.



Viele Begriffe, doch ein Kerngedanke steckt in allen: Wir haben nur die eine Erde und wollen so leben und handeln, dass wir als Christen der Schöpfung Gottes mit Respekt und Achtung begegnen und als Familien unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft auf dieser Erde ermöglichen.

Als Familienbund in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wollen wir einen zusätzlichen Schwerpunkt in unserer Arbeit setzen.

Mitgliederversammlung 2020

Leider ist es wegen der Corona-Lage sehr ungewiss, ob wir unsere Mitgliederversammlung – wie ursprünglich geplant – im Herbst im „Haus des Waldes“ in Stuttgart-Degerloch mit einem Bildungsprogramm durchführen können.

Spiel „Enkeltauglich leben“ 2021

Dies ist ein „Bildungs-Spiel“, das einen nachhaltigen Lebensstil im persönlichen Alltag, in Gesellschaft und Politik bewirken möchte, ohne gleich mit erhobenem Zeigefinger daherzukommen.

Das Spiel „Enkeltauglich Leben“ richtet sich an Menschen jeglichen Alters, die nicht nur über einen nachhaltigen Lebensstil reden, sondern ihn auch in die Tat umsetzen wollen. Wir beginnen gemeinsam mit der LVHS Wernau im neuen Jahr ein Spiel. Ausschreibung auf Seite 20.

Familienwochenende „Prima Klima“

11. – 13. Juni 2021, Schwarzhornhaus, Waldstetten

Was können wir in unserer Familie tun, um klimafreundlich zu leben? Klima-angepasst essen? – Wie geht das? Ist eine Änderung unseres Lebensstils mit Verzicht verbunden oder gewinnen wir Lebensqualität? Jede Familie wird auf diese Fragen ihre eigenen Antworten suchen und finden.

*Beate Gröne,
Geschäftsführerin*

Zukunft gestalten mit „Enkeltauglich Leben“

Das Spiel, das dein Leben und die Welt verändert



Sie wollen etwas dafür tun, dass auch kommende Generationen ein gutes Leben auf der Erde haben, wissen aber nicht genau, wo anfangen? Ihnen sind soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Menschenwürde wichtig?

7 Abende (Januar bis Juli 2021) in Wernau

Das Spiel „Enkeltauglich Leben“ gibt Ihnen Rückenwind, die guten Vorsätze, die Sie schon lange haben, endlich umzusetzen. 7 – 10 Personen spielen gemeinsam, jede nimmt sich ein kleines oder größeres Projekt vor, das sie jeweils bis zum nächsten Treffen umsetzen will – und wettet, ob und wie gut ihr die Realisierung ihrer Ideen gelingt.

Das Projekt „Enkeltauglich leben“ wurde 2017 vom Katholischen Bildungswerk Traunstein in Zusammenarbeit mit der Gemeinwohlökonomie Traunstein entwickelt und ist von seiner Methode her ein „Bildungs-Spiel“, das einen nachhaltigen Lebensstil im persönlichen Alltag, in Gesellschaft und Politik bewirken möchte, ohne gleich mit erhobenem Zeigefinger daherzukommen.

Das Spiel „Enkeltauglich Leben“ richtet sich an Menschen jeglichen Alters, die nicht nur über einen nachhaltigen Lebensstil reden, sondern ihn auch in die Tat umsetzen wollen.



Ausbildung und Zertifizierung zum*r Spieleleiter*in

Im Anschluss an das Spiel und darauf aufbauend kann eine zweitägige Ausbildung und Zertifizierung zum*r Spieleleiter*in „Enkeltauglich Leben“ absolviert werden. Die Teilnehmenden werden dafür qualifiziert, selbst Gruppen durch das Spiel zu begleiten. Sie werden ausgebildet in essentiellen Techniken der Moderation, der Diskussionsleitung und der Entscheidungsfindung mittels der Methode des so genannten Systemischen Konsensierens. Bei erfolgreicher Teilnahme kann das Zertifikat „Spieleleiter*in Enkeltauglich Leben“ erworben werden, das zur selbstständigen Durchführung von Spielen auf Honorarbasis befähigt.

**Ausbildungswochenende für die Ausbildung zum/zur
Spieleleiter*in:**

Freitag, 22. bis Sonntag, 24. Oktober 2021

Informationsabend: 21. Januar 2021

Spieltermine: donnerstags, 19:00 – 21:30 Uhr

25. Februar; 25. März; 29. April; 20. Mai; 24. Juni; 22. Juli

Anmeldungen bei:

Landvolkshochschule Wernau-Leutkirch

Antoniusstr. 11, 73249 Wernau / Neckar,

Tel.: 07153-9228-353, Mail: info@lvhs-wernau-leutkirch.de

Internet: www.lvhs-wernau-leutkirch.de

Mehr Informationen und weitere Spiele in Süddeutschland
unter: www.enkeltauglich-leben.org

